ЛИФЛЯНДСКИХЪ
ГУБЕРНСКИХЪ ВѢДОМОСТЕЙ
ЧАСТЬ НЕОФФИЦІАЛЬНАЯ

Livländische
Gouvernements-Zeitung.
Nichtofficieller Theil.

Понедѣльникъ, 16. Сентября 1857. № 107. Montag, den 16. September 1857.

Ein Stück Geschichte von einer Dorfschule mit einem starken landwirthschaftlichen Anstriche.

(Illustr. Landw. Dorfztg.)

Viertes Kapitel.

Schilderung der Unterrichtsmethode des Lehrers.

Der spärlich zugemessene Raum für unsere Schilderung gestattet uns nicht, Alles speciell anzuführen, wie der Lehrer seinen Garten für Schule und Schüler, für Unterricht und Bildung benutzte; daher möge es genügen, nur Einiges und Einzelnes als Beispiel anzuführen, um daraus auf die ganze Methode des Lehrers zu schließen.

Der Garten diente zum anschaulichen Rechnen-, Schreibe-, Lese- und Religionsbuch; zum Studir-, Arbeits- und Erholungsplatz; er stellte die größere Arbeitswelt im verjüngten Maßstabe dar, in welcher sich die Kinder nach Maßgabe ihrer Kräfte übten, um einst Größeres, Weiteres, Wichtigeres zu übernehmen und auszuführen. Der Garten war insbesondere eine Vorschule für einstige Landwirthe; aber auch für denjenigen, welcher einst ein anderes Gewerbe als die Landwirthschaft betreiben sollte, war die Uebung im Garten nicht ohne Nutzen; denn auch der Handwerksmann besitzt neben seiner Wohnung gewöhnlich einen größeren oder kleineren Garten, welcher ihm zur nützlichen und angenehmen Beschäftigung dient.

Es lieferte der Garten eine Menge leichterer und schwerer Rechnungsaufgaben für Anfänger und weiter fortgeschrittene Schüler. Da gab es für kleinere Kinder Pflanzen, Blüten und Früchte zu zählen, bis in die Hunderte, ja bis in die Tausende; zur größeren Bequemlichkeit hatte auf manchem Beete jede Reihe nur zehn Pflanzen, um Uebungen in Zehnern anzustellen; bald waren von gewissen Summen wieder Zahlen von Pflanzen abzuziehen, welche eingingen oder verkauft wurden oder in die Küche wanderten; bald wurden die Pflanzen einer Reihe abgezählt und mit der Anzahl der Reihen multiplicirt, um die ganze Summe der auf einem Beete stehenden Pflanzen ohne langes Zählen zu erhalten. Auf diese Weise wurden die Anfänger im Rechnen geübt. Die weiter Fortgeschrittenen mußten einzelne Beete ausmessen und dann bestimmen lernen, wie viel Pflanzen auf einem Beete stehen können, wenn eine Pflanze so und so viel Raum einnimmt; bald ließ der Lehrer den ganzen Garten vermessen, bald wieder nur die leeren Räume, welche die Fußwege wegnehmen; bald wurden Methoden versucht, Beete von verschiedenen Gestalten anzulegen; bald wurde die ganze Fläche des Gartens mit seiner ganzen Eintheilung im verjüngten Maßstabe aufgenommen. So wurden die Kinder kleine Geometer. Maß und Gewicht waren immer bei der Hand, um sie durch die Anschauung kennen und gebrauchen zu lernen. Auf diese Anschauung legte der Lehrer ein besonderes Gewicht, da die Kinder in der Schule gewöhnlich Rechnungen machen müssen, wo Maße und Gewichte vorkommen, ohne daß sie einen Begriff davon haben. Es wurden die Samenkörner abgezählt, die auf ein kleineres Gewicht oder in ein geringeres Maß gingen und dann die Berechnung auf ein größeres Maß und Gewicht gemacht. Die Eltern staunten dann zu Hause darüber, wie die Kinder wissen konnten, wie viel Körner von Roggen, Weizen, Gerste u. s. w. auf einen Centner oder in einen Scheffel gehen. Ebenso staunten sie darüber, wenn die Kinder aus dem Schatten eines Baumes dessen Höhe mit größter Schnelligkeit berechneten. So gab es im Garten eine unzählige Menge recht praktischer Rechnungen, welche für den künftigen Landwirth sehr brauchbar sind.

In der Schule wurde über Alles, was sich im Garten befand und gearbeitet wurde, fleißig gelesen und Aufklärung gegeben; das Gelesene und Erklärte wurde leicht verstanden und ebenso leicht im Gedächtnisse behalten, weil es zugleich gesehen wurde.

Die Kinder lernten nicht nur die nützlichen Pflanzen, ihre Cultur und Verwendung, sondern auch alle Unkräuter und schädlichen Thiere, sowie auch deren Vertilgung kennen. Das gab den Kindern manche Unterhaltung und machte sie auf Gegenstände aufmerksam, für welche selbst Erwachsene kein Auge haben.

Auch zum Schreiben gab der Garten mannigfaltige Veranlassung. In der Schule lag ein großes Buch, in welches täglich Alles eingetragen wurde, was im Garten vorfiel, wie z. B. Aussaat und Aufgang der Samen, das Blühen und Reifen der Pflanzen und Früchte mit Rücksicht auf Zeit, Witterung, Boden und andere Verhältnisse. Aber auch die Schüler hatten ihre eigenen Bücher, in welche sie so Manches nach Anleitung des Lehrers eintragen mußten. Dies waren vorzugsweise Gegenstände, welche für ihren künftigen Stand als Landwirthe von Wichtigkeit waren, z. B. die Nahrungskraft verschiedener Pflanzen, die Zusammensetzung des Futters für die Hausthiere, der Bedarf an Futter für jede Thiergattung nach dem Gewichte derselben, die Düngererzeugung &c., wobei es viele Berechnung gab. Die Kinder wurden ermahnt, diese Schriften sorgfältig aufzubewahren, indem sie erst künftig die Wichtigkeit derselben recht einsehen würden.

Obgleich dem Lehrer sehr am Herzen lag, den Kindern über Dinge und Erscheinungen in der Natur sehr viel Unterricht zu ertheilen, indem dieser Unterricht nicht

nur sehr anziehend für die Jugend ist, sondern auch die ganze Landwirthschaft sich mit Gegenständen der Natur beschäftigt, so beschränkte er diesen Unterricht doch nur auf jene Gegenstände, welche im Garten der Schule vorkamen, und welche er vor die Anschauung seiner Schüler bringen konnte. Der Garten enthielt aber auch fast Alles, mit dem die Kinder in ihrem künftigen Berufe in Berührung kommen konnten. Des Lehrers Grundsatz war, daß Kinder nur das gut fassen und im Gedächtnisse behalten, was sie mit ihren Augen von allen Seiten betrachtet haben, und daß man ihnen lieber von einem Gegenstande viel, als von vielen Gegenständen wenig erzählen müsse, um ihr Interesse in Anspruch zu nehmen. Habe man nur für einige wichtige Gegenstände ihr Interesse erregt, dann werden sie späterhin schon selbst Gelegenheit suchen, auch über andere Gegenstände Nachforschungen anzustellen. Hatte er z. B. im Garten ein schädliches Insekt gefunden, so theilte er den Kindern die Naturgeschichte desselben so ausführlich als möglich mit und trachtete, das Mitgetheilte an dem Insekt selbst schauen zu lassen.

Einen andern Gegenstand hielt der Lehrer für nicht minder wichtig, so daß er bei seinem Unterrichte nicht oft genug darauf zurückkommen konnte; es war dies die wunderbare Entwickelung des pflanzlichen und thierischen Lebens und der Bedingungen dazu. Hier hatte er besonders Gelegenheit, den Kreislauf der irdischen Stoffe durch Pflanzen und Thiere zu erklären, wobei der Dünger eine Hauptrolle spielt. Durch Versuche lernten die Kinder die Wichtigkeit aller Arten von Dünger kennen und einsehen, wie aus den übelriechenden Bestandtheilen die wohlschmeckende Birne, die duftende Erdbeere, die saftige Gurke ꝛc. entstehen. Der Lehrer munterte die ärmeren Kinder auf zur Sammlung von auf den Straßen liegendem Dünger, was sie in müßigen Stunden sehr gern und fleißig thaten, da sie dafür bezahlt wurden. Diesem Beispiele folgten gar bald die Kinder bemittelter Eltern nach, um zu Hause für ihre kleinen Gärtchen nach dem Beispiele des Lehrers Düngermagazine anzulegen und sie nach dem darüber erhaltenen Unterricht zu behandeln. Die Bereitung von Compost konnte der Lehrer nicht genug anempfehlen, weil dazu alle Abfälle, die sonst zu nichts mehr brauchbar sind, verwendet werden können, und der Urin von Menschen und Thieren die geeigneteste Anwendbarkeit dabei findet. „Wir müssen nicht nur unsere Thiere, sondern auch unsere Pflanzen füttern, ja sogar mästen, wenn sie uns Vergnügen und Nutzen bringen sollen, und an diesem Futter für die Pflanzen werden wir nie Noth haben, wenn wir nur fleißig sammeln; denn es ist überall reichlich vorhanden und zu finden;" so sprach öfters der Lehrer zu seinen Schülern, wobei er sie immer wieder darauf aufmerksam machte, was Alles als Dünger verwendet werden und wie es als solcher genießbar für die Pflanzen gemacht werden könne. „Wer den Dünger nicht achtet, ist ein Verschwender oder ein unwissender Thor. Vom Dünger leben die Pflanzen, von den Pflanzen die Thiere und die Menschen leben von Thieren und Pflanzen und erhalten dadurch ihren Reichthum an Geld; daher ist die Düngergrube die Goldgrube des Landwirthes, ja die beste Goldgrube eines ganzen Landes". Dies und Aehnliches konnte der Lehrer nicht oft genug wiederholen.

Eine der nützlichsten Beschäftigungen für die Jugend war wohl die Erziehung von Obstbäumen, wobei der Lehrer Sorge trug, daß die Schüler die einträglichsten und edelsten Obstsorten kennen und würdigen lernten, daher er von Zeit zu Zeit eine kleine Sammlung von Früchten ausstellte und jede Sorte mit dem richtigen Namen versah. Er ließ aus einem pomologischen Werke die Beschreibung jeder vorhandenen Frucht lesen und die Frucht mit dem Gelesenen vergleichen, was für die Kinder eine gar angenehme, aber auch zugleich sehr lehrreiche, die Denkkraft bildende Beschäftigung war, besonders wenn sie die Frucht kosten durften, um auch ein Urtheil über deren Geschmack fällen zu können. Ueber die mannigfaltige Wichtigkeit des Obstbaumes sprach der Lehrer sehr oft, prägte den Kindern ebenso oft ein, Alles anzuwenden, um starke, gesunde, schöne Obstbäume zu ziehen, weil der Obstbaum dann ein hohes Alter erreichen, recht fruchtbar und eine wahre Zierde der Gegend werde. Dazu ertheilte er den Kindern in der Baumschule seines Gartens den geeignetsten Unterricht, wobei er sich alle Mühe gab, sie während der Schuljahre zu vollkommenen Obstbaumzüchtern zu erziehen, da er bemerkte, welche Fehler und Nachlässigkeiten man früher bei der Obstbaumzucht beging. Der Lehrer munterte die Kinder auf, alle Obstkerne zu sammeln und ihm zu bringen, wodurch er so viele Samenkörner zusammenbrachte, daß er eine kleine Samenhandlung mit Obstkernen anlegen konnte, welche zum Besten der Schule manches Geldstück einbrachte.

Besonders stark beschäftigte der Lehrer die Kinder mit der Topfbaumzucht, woran diese auch eine ungemeine Freude hatten. Der Lehrer erkannte den großen Nutzen der Topfbaumzucht, welche Viele nur für eine Spielerei halten. Es wäre zu wünschen, daß recht Viele für diese Spielerei eine Passoin hätten. Sie würden dabei immer und jedesmal gewinnen und nicht verlieren. Bei schlechter Witterung, wo man Tage lang nicht in den Garten gehen konnte, mußten etliche Topfbäume aus dem Garten in die Schulstube wandern, um bei dem Unterrichte in der Obstbaumzucht zu dienen und eine angenehme Abwechselung zu gewähren. Mit den Topfbäumchen wurden Veredelungen nach verschiedenen Methoden vorgenommen, Augen und Zweige genau betrachtet und besprochen. Manchmal fand sich auch ein schädliches Insekt auf denselben, was zu längeren Belehrungen Veranlassung gab. An den Topfbäumen konnte der Lehrer das Beschneiden der Bäume recht deutlich und anschaulich lehren, was um so nothwendiger ist, als die Wenigsten vom Beschneiden der Bäume etwas wissen; am wenigsten aber es verstehen, und dasselbe doch eine sehr wichtige Sache ist. Jedes Kind hatte eine gewisse Anzahl Obstbäumchen zu pflegen und mußte insbesondere auf das fleißige Begießen derselben aufmerksam sein, da dieses bei den Topfbäumchen vorzugsweise nothwendig ist.

Die Topfbäume dienten dem Lehrer vorzugsweise als Prämien für fleißige Schüler. An diesen Prämien Theil zu nehmen, waren wohl alle Schüler glücklich genug, da bei der Methode des Lehrers beim Unterricht alle Kinder zum besonderen Fleiße aufgemuntert wurden. Ein Schulkind konnte wohl keine größere Freude haben, als wenn es von dem Lehrer ein blühendes oder wohl gar mit Früchten beladenes Bäumchen als Belohnung seines Fleißes erhielt. Es kann Jemand eine Herrschaft gewinnen, er wird auch keine größere Freude haben. Die Kinder konnten das erhaltene Geschenk nicht eilig genug zu ihren Eltern nach Hause bringen, welche das nie gesehene Wunderding nicht genug anstaunen konnten. Im ganzen Dorfe sah man bald in kurzer Zeit Topfbäumchen vor allen Fenstern stehen.

Der Lehrer war nicht im Stande, Topfbäumchen genug zu erziehen; denn sie wurden in kurzer Zeit in der

ganzen Gegend sehr beliebt und gern gekauft. Blühten sie, oder waren sie wohl gar mit Früchten behangen, so zahlte man dem Lehrer, was er verlangte; ja man gab ihm oft noch mehr, als er forderte. So wurde das Einkommen des Lehrers, das ziemlich schmal zugemessen war stark vermehrt.

Dadurch wurde der Lehrer in Stand gesetzt, im Schulhause ein gegen Mittag gelegenes Gemach als Wintergarten einzurichten, welches allerhand nützliche Pflanzen und Blumen enthielt, damit die Kinder auch durch den Winter etwas von der Gärtnerei profitirten und verschiedene Gewächse durch den Winter zu bringen lernten. Dazu benutzte der Lehrer auch sein kleines unterirdisches Glashaus.

Ein Hauptaugenmerk richtete der Lehrer darauf, den Kindern zu zeigen, was der Mensch durch unermüdeten Fleiß, durch intelligente Einwirkung auf die Natur und deren einzelne Gegenstände zu leisten vermag. Der Mensch sei, wenn er nur guten Willen habe und sich die nothwendigen Kenntnisse verschaffe, im Stande, das Antlitz der Erde, die ödeste Gegend ein ganz schlichtes Dorf, ja eine ganz einfache Hütte zu verschönern, zu einer recht angenehmen Wohnung zu machen; er vermöge Thiere und Pflanzen immer mehr zu veredeln und zu vervollkommnen. Dies zeigte er durch seinen Garten, welcher von Jahr zu Jahr immer schöner wurde durch seine und der Kinder Hand; dies bewies er durch viele Nutzpflanzen und Blumen, welche der Mensch aus dem unansehnlichen Naturstande zur hohen Nützlichkeit und Schönheit erhoben. Dazu habe ihm der Schöpfer in der Natur einen unabsehbar weiten Spielraum und auch zugleich die Fähigkeit diesen Spielraum zu benutzen, gegeben, um den Menschen gleichsam zum Mitschöpfer zu machen, was eben seine Würde sei. So z. B. habe der Mensch aus einer ganz einfachen wildwachsenden Nelke viele hundert Sorten der prachtvollsten, gefülltesten Nelken hervorgezaubert; so gingen durch menschlichen Fleiß aus dem unansehnlichen, auf unsern Feldern wildwachsenden Stiefmütterchen bezaubernde Varietäten hervor. Die Möhre oder sogenannte gelbe Rübe wachse noch heut zu Tage wild und ungenießbar, aber aus ihr habe die menschliche Cultur ein Gemüse geschaffen, welches selbst für Kranke eine gesunde und angenehme Speise sei. So seien fast alle unsere Gemüse-, Obst- und Getreidearten aus wilden, nur für die Thiere genießbaren Pflanzen von Menschen für Menschen veredelt worden. Der Schöpfer habe in der wildwachsenden Pflanze die Grundlage, das Material gegeben, das der Mensch weiter verarbeiten, vervollkomnen, veredeln soll.

Wir übergehen die vielen andern Beschäftigungen, z. B. mit den Bienen, mit den Seidenraupen und vielen andern zahlreichen Arbeiten im Garten, welche für die Kinder ebenso lehrreich und brauchbar für die Zukunft, als angenehm und körperstärkend für die Gegenwart waren; dagegen wollen wir noch der kleinen Freudenfeste gedenken, welche der Lehrer den Kindern im Garten, als ihrer kleinen schönen Welt, bereitete, wenn etwa die verschiedenen Früchte reiften, wie die Johannes-, Stachel- oder Himbeeren, und wenn er ihnen eine Schüssel voll zum Verzehren vorsetzte; da wollten die Kinder gewöhnlich nichts davon essen, sondern die Früchte lieber theilen, um sie mit nach Hause zu nehmen, und damit ihren Eltern eine Freude machen zu können, womit sich der Lehrer sehr zufrieden stellte und sogar die Kinder, ob der Liebe zu ihren Eltern belobte.

Der Lehrer hatte wohl sehr viel zu belohnen, dagegen sehr selten Ursache zu bestrafen, und wenn alle Belohnungen in der Regel der Garten lieferte, so bestanden die Strafen darin, daß der Lehrer das sich eines Fehlers schuldig gemacht habende Kind von dem Besuche des Gartens einen oder mehrere Tage ausschloß, welches die empfindlichste Strafe war.

Indem der Lehrer den Kindern im Garten die Wunder der Natur erschloß, bot sich ihm zugleich die beste Gelegenheit dar, die Schüler an der Hand und auf den Stufen der Natur zu dem Schöpfer derselben zu führen und das Gefühl der Religiosität in ihren Herzen zu wecken und lebendig zu erhalten.

Dazu war der Garten mehr als alles Andere geschaffen. Wenn der Lehrer im Garten den Kindern mit ihren eigenen Augen die großen Wunder der Allmacht und Weisheit überall sehen ließ und ihnen begreiflich machte, wie diese kleine Welt des Gartens zwar ein unendlich kleiner Theil der unendlichen Welt sei, aber doch mit dieser in unmittelbarer Verbindung stehe, und wie in derselben noch weit größere Wunder der Allmacht und Weisheit zu treffen seien, wovon er ihnen öfters Beispiele anführte, so war es ihm ein Leichtes, sie hinzuleiten auf einen unsichtbaren, allgegenwärtigen, allwirkenden großen Geist und ihr Staunen und Bewundern der Weisheit und Allmacht in der Natur in Ehrfurcht und Anbetung dieses höchsten Geistes zu übersetzen, der eben in der Natur als seinem Werke seine Allmacht und Weisheit offenbart. Und wenn der Lehrer seine Kinder genugsam überzeugt hatte, daß die ganze Natur deshalb mit solcher Weisheit und Allmacht von dem großen Geiste erschaffen worden sei, um für die Menschen als seine Kinder eine liebevolle Dienerin zu sein, da lernten sie auch neben der Bewunderung der Allmacht und Weisheit die unendliche Liebe dieses höchsten und unsichtbaren Geistes gegen sie erkennen und wurden zur feurigen Gegenliebe entzündet, und die ganze Natur, so wie ihr kleiner Garten wurden ihnen zu einem Gottgeweihten und durch dessen allgegenwärtiges Wirken geheiligten Tempel, in welchem sie voll heiliger Ehrfurcht wandelten. Der Lehrer konnte nun darauf als auf einem fruchtbaren und festen Fundamente alle andere Lehren der heiligen Religion gründen. So wurde die Religion der Kinder eine Religion im Geiste und in der Wahrheit, auf diese Weise wurde aber auch aller Unterricht des Lehrers ein von der Religiosität ganz durchdrungener und geheiligter und ihm die Krone aufgesetzt. Daß ein solcher Unterricht große und seltsame Wirkungen gehabt haben müsse, wird uns das fünfte Kapitel bezeugen.

Verbindung von Land- und Forstwirthschaft in besonderer Beziehung auf die Lupine.

(Landw. Ztg. für Nord- und Mittel-Deutschland.)

Referent, welcher als Königlicher Forstbeamter und als Rittergutsbesitzer Land- und Forstwirth zu gleicher Zeit ist, hat es sich von jeher angelegen sein lassen, eine nähere Verbindung der Land- und Forstwirthschaft herbeizuführen. In jetziger Zeit, wo der Forstwirthschaft der zur Ackercultur geeignete Boden immer mehr entzogen und derselben meistens nur der absolute Waldboden überwiesen wird, ist es seltner der Fall, daß eine solche Verbindung Platz greifen kann. Da erschien die Lupine, dieses „Gold der Wüste" und mit ihr war das Mittel gegeben eine solche

Verbindung auch auf dem leichten Sandboden, welchen die Forsten der Mark Brandenburg meistens einnehmen, herzustellen. Referent ergriff dieses Mittel mit Lebhaftigkeit, da ihm auf seinem vor einigen Jahren erbauten Gute, zu welchem ein Forstrevier von circa 2000 Morgen (meistens Kiefernboden IV. und V. Klasse oder 6- bis 9-jähriges Roggenland) gehört, durch die vorhandenen umfangreichen Blößen reichliche Gelegenheit zur Anwendung verschiedener Kultur-Maßregeln gegeben war. Im Jahre 1853 war auf einer Fläche von circa 80 Morgen eine Pflanzung mit einjährigen Kiefern ausgeführt worden, und zwar waren die Reihen in 8 Fuß Entfernung angelegt, in den Reihen selbst aber den Pflanzen eine Entfernung von nur 2 Fuß gegeben. Ausgedehnte Versuche in den Königlichen Forsten über die verschiedenen Entfernungen der Pflanzen hatten zu der Ansicht geführt, daß diese Pflanz-Methode mehrfache Vortheile darbiete. Denn 1) kann Sonne, Luft und Licht auf die Pflanzen von den Seiten besser und längere Jahre einwirken, als bei Entfernung von nur 3 oder 4 Fuß; 2) schützen sich die Pflanzen durch die größere Nähe in den Reihen selbst, in sich, und treiben zum Höhenwuchs an; 3) ist die Ausführung der Durchforstung in den ersten Decennien leichter, indem die herauszuhauenden Stämme bequemer in den breiten Gängen zwischen den Reihen heraus bis an die Wege und Gestelle geschafft werden können. Referent sann nun darüber nach, wie es wohl möglich sei, dem Boden zwischen diesen achtfüßigen Reihen, so lange die Bestände nicht geschlossen waren, also auf eine Reihe von 10 bis 15 Jahren, eine Nutzung abzugewinnen, und hierzu schien ihm vorzugsweise die Lupine geeignet. Es wurde daher im Frühjahr 1854 in der Mitte der Reihen eine Furche gepflügt, gelbe Lupinen in die Furche eingestreut (wozu 2 Metzen pro Morgen verwandt wurden) und der Samen eingeharkt. Das Resultat war indeß kein befriedigendes. Die Lupinen gingen zwar gut auf, behielten indeß auf den meisten Stellen ein kümmerliches rothbraunes Ansehen, erreichten nur eine geringe Höhe von etwa 1 Fuß und trugen nur dürftig Samen. Nur an einzelnen Stellen, wo der Boden etwas frischer war, standen dieselben in gewohnter Ueppigkeit. Der Boden war für Lupinen nicht zu schlecht, da auf einem in der Nähe belegenen Außenschlage von ganz gleicher Boden-Qualität, die mit 12 Metzen pro Morgen voll gesäeten Lupinen ganz vorzüglich standen und eine Höhe von 3 bis 4 Fuß erreichten. Referent findet den Grund des schlechten Standes der Lupinen in den Reihen darin: 1) daß die Lupinenkörner auf die Sohle der Furche gesäet waren, die Wurzel mithin keinen gelockerten Boden vorfand, sondern sich mühsam durch den kiesigen Sand durcharbeiten mußte; 2) daß für die Lupine überhaupt die Reihensaat nicht zweckmäßig ist, da dieselbe erst dann besonders zu vegetiren anfängt, wenn sie den Boden durch ihre eigene Schirmfläche vollständig deckt und feucht erhält, was bei den entfernt stehenden Reihen niemals der Fall ist. Dazu kam noch, daß die Hasen jener Saat viel Schaden zugefügt hatten, indem dieselben in den Reihen entlang die vorkommenden Lupinen außerordentlich unter der Scheere hielten. Man glaubt aber kaum, was 8 bis 10 Hasen (welche diese Berge bewohnten, resp. Nachts besuchten) in einem Zeitraum von 4 bis 6 Wochen, bevor die Lupinen den eigentlichen Höhentrieb beendigt haben, für Schaden anrichten können, da sie die Lupinen mit wahrer Leidenschaft abäsen, selbst nach dem Reifen der Schoten die Körner auszupahlen wissen. Referent ließ sich indeß durch diesen ersten, nicht ganz gelungenen, Versuch noch nicht abschrecken. Im Frühjahr 1855 wurde ein Theil dieser Fläche nochmals mit Lupine bebaut, und zwar wurde diesmal zwischen den 8-füßigen Reihen ein 4 Fuß breiter Streifen 9 Zoll tief umgepflügt, die Lupinen (5 Metzen pro Morgen) obenauf gesäet und mit einer leichten Hohegge untergeeggt. Das Resultat war ein viel günstigeres. Die Lupinen fanden tief gelockerten Boden und schützten sich in dem 4 Fuß breiten Streifen gegenseitig. Wenn dieselben auch nicht die Höhe, wie in den Vollsaaten der Außenschläge erhielten, so setzten sie doch recht gute Schoten am Mitteltriebe an, und Referent hat von den 20 Morgen, welche in dieser Weise besäet waren, 60 Scheffel (also beinahe das 10. Korn) Samen geerntet. Da der Scheffel im verflossenen Jahre durchschnittlich $2\frac{1}{2}$ Thlr. Werth hatte, so gaben diese 20 Morgen, neben der Holzzucht, einen Brutto-Ertrag von pro Morgen 3 Scheffel = $7\frac{1}{2}$ Thlr., und wenn man Bestellung, Saat und Erntekosten mit 50 pCt. rechnet, immer noch einen Rein-Ertrag von über 3 Thlr pro Morgen!! Und das ist 6-jähriges Roggenland. Dabei ist die Kiefern-Pflanzung freudig gewachsen, ja es scheint, daß die jungen Kiefern da, wo die Lupinen dazwischen gestanden haben, kräftiger wachsen als auf den anderen Flächen. Im Jahre 1856 hatte Referent in den Außenschägen und an anderen Stellen den Forst zu viel Flächen mit Lupinen zu besäen, so daß er nicht dazu kam, das Terrain zwischen den Pflanzenreihen wieder zu benutzen, indeß soll dies im Frühjahr 1857 noch einmal erfolgen. Dagegen hat Referent im verflossenen Jahre anderweitige Versuche gemacht. Es wurde eine Forstfläche von 10 Morgen (Neuland) einmal gepflügt, mit 8 Metzen Lupinen- und 3 Pfund reinem Kiefern-Samen Mitte April gleichzeitig vollwürfig besäet und untergeeggt. Die Lupinen standen mittelmäßig und wurden am 30. Juli, wo die Mitteltriebe zu blühen begannen, zu Heu gehauen. Die kleinen Kiefern wurden dadurch nicht berührt, sie haben ein kräftiges, dunkles Grün, und sehen entschieden besser aus, als die Kiefern-Kulturen, welche in gewöhnlicher Art in Reihen gemacht worden sind. Noch besser aber ist eine ähnliche auch in diesem Frühjahr ausgeführte Saat von Lupinen und Kiefern auf einer Forstfläche, welche schon einmal Roggen getragen hatte, gelungen; hier erreichten die Lupinen ihren gewöhnlichen, schönen, kräftigen und üppigen Wuchs. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Lupine zwar mit Kiefernboden IV. Klasse (6-jähriges Roggenland) recht gern verlieb nimmt, daß es jedoch kein eigentliches Neuland (d. h. Land, welches noch gar nicht zur Ackerkultur benutzt gewesen ist) sein darf. Ich rathe daher, dem Neuland zuerst eine Roggenernte abzugewinnen und dann Lupinen mit Kiefern folgen zu lassen, wenn man überhaupt nicht solche Forstländereien längere Jahre zu landwirthschaftlichen Zwecken benutzen will, dann würde die Fruchtfolge etwa folgende sein können: 1) Roggen; 2) Lupinen; 3) Roggen; 2) Lupinen mit Kiefern. Die erste Roggenernte im Neulande ist immer ziemlich gut, die Lupinen nach dem Roggen werden jedenfalls üppiger sein, als im Neulande, und wenn man dieselben unterpflügt, wird der nachfolgende Roggen gewiß außerordentlich kräftig stehen. Die nächstfolgenden Lupinen müssen als Heu genutzt werden und die Kiefernsaat wird vortrefflich gedeihen. Mehr wie 8 Metzen Lupine pro Morgen räth Referent nicht zu nehmen, es wird für die Kiefer, obgleich dieselbe Schatten vertragen kann, der Stand der Lupine sonst zu dicht, bei

weniger Saat wird aber die Lupine nicht so kräftig und deckt den Boden nicht vollständig. Daß die in der Erde zurückbleibenden Wurzeln der Lupine auf das kräftige Gedeihen der jungen Kiefern in den nächsten Jahren nur günstig einwirken können, liegt auf der Hand, und wird Referent später seine hierüber gemachten Erfahrungen mittheilen. Referent fordert aber sowohl Forstmänner, wie Gutsbesitzer, welche Gelegenheit haben, eine Verbindung der Forst- und Landwirthschaft herbeizuführen, auf, Versuche in dieser Beziehung mit der Lupine zu machen. Es ist jedenfalls ein Feld, welches noch der weiteren Bebauung unterliegen wird, und wodurch neben der Erziehung guter Schonungen, dem Waldboden gleich anfänglich ein Ertrag abgewonnen wird, welcher jedenfalls die Kulturkosten deckt, nebenbei aber noch eine Bodenrente abwirft. Unter allen Umständen ist die Lupine ein für die Sandgegenden, wo bisher der absolute Kiefernwaldboden kaum eine anderweite Benutzung gestattete, höchst wichtiges Gewächs. Vielleicht lassen sich manche Gutsbesitzer dadurch bewegen, bisher ertraglose, mit Kiefernkusseln und Bocksbart bestandene Flächen wieder anzusamen, wenn es in der Weise geschehen kann, daß die Kosten der Bodenbearbeitung und des Kiefernsamens durch die Lupinenernte reichlich gedeckt werden. Bei den jetzt so hohen Holzpreisen, welche trotz aller aufgedeckten Surrogate doch immer noch steigen werden, ist die Anlage guter Kiefern-Schonungen von großer Wichtigkeit. Man muß dabei nicht denken, daß erst in 80 bis 100 Jahren eine Nutzung erfolgt; es ist dies nicht richtig; denn bei zeitig und sorgfältig ausgeführten Durchforstungen liefert der Wald schon nach 15 bis 20 Jahren ganz hübsche Erträge, so daß der Gutsbesitzer, welcher sogar schon im reiferen Mannesalter derartige Anlagen macht, einen Theil der Früchte doch noch selbst gewinnen kann, während er seinen Nachkommen einen großen und Gewinn bringenden Schatz ansammelt. Die Güter unserer Neu-, Kur- und Altmark, so wie der Lausitz haben leider noch so manche unproduktive Flächen liegen, durch deren sorgsamen Anbau mit Holz der Reichthum des Einzelnen, wie der ganzen Nation außerordentlich vermehrt werden können.

v. Werder, Königl. Forstmeister und Rittergutsbesitzer.
(Gumprecht's neue Landwirthschaftl. Ztg., 1. Heft).

Bekanntmachungen.

auf Neuhof am Stintsee, St. Petersburger Straße, 5 Werst von Riga. 1

Telegraphische Depeschen.

Bolderaa, 14. Sept., 7 Uhr Abends. (Tel. Bür.) Soeben wird der Russ. Schoner „Constantin", Capitain Peldonen, welcher am 9. d. M. von hier ausgegangen war, entmastet vom Dampfboot „Unity" wieder in den Hafen gebracht.

14. Sept., 12 Uhr Mittags. In Bezug auf meinen Bericht vom 12. d. M., 10 Uhr Morgens, habe ich zu den 11 bereits notirten Strandschiffen noch die Namen von 5 anderen hier nachträglich aufzugeben: 1) Mecklenb. Brigg „General-Lieutenant v. Katzler", Capt. F. Kleist, von Swinemünde; — 2) Russ. Schoner „Peter & Sophie", Capt. Mühlberg, von England; — 3) Holl. Kuff „Catharina", Capt. Felling; — 4) Engl. Brigg „Lauel", Capt. Th. Fraser, von England; — 5) Engl. Schoner „Hope", Capt. Howa, von England.

Girard.

Bolderaa, den 16. September, 8 Uhr Morgens. Laut officieller Nachricht von Domesnees strandete daselbst am 10. d. M. die Engl. Brigg „Hanna", Capt. John Bruid von Kronstadt in Ballast nach Riga bestimmt, Mannschaft gerettet. An demselben Tage scheiterte daselbst noch ein anderes Schiff mit Hafer beladen, wovon die Mannschaft sämmtlich ertrunken und das Schiff total zertrümmert ist. Am 11. d. M. strandete diesseits Domesnees beim Dorfe Rojen die Engl. Brigg „Commodore", Capt. Clark, von Riga mit Flachs beladen. Die Mannschaft ist gerettet, das Schiff aber als Wrack zu betrachten, die Waare sucht man zu bergen.

Angekommene Schiffe.

№	Schiffs-Name & Flagge.	Schiffers-Name.	Von wo.	Ladung.	An wen adressirt.
	In Riga.				
1447	Prß. Brigg „Lina"	Capt. Luhr	Grangem.	Kohlen u. Eisen	Ordre.
1448	Han. Schon. „Helene"	Warring	Riapold	Ballast	„
1449	Holl. Kuff „Alida"	Mulder	Amsterdam	„	„
1450	Mekl. Gls. „Argo"	Fretwurst	Antwerpen	„	„
1451	„ Brigg „Betty"	Peters	„	„	Schmidt & Co.
1452	Han. Glt. „Jacobus"	Bette	Amsterdam	„	Ordre
1453	Dän. Schon. „Johanne"	Bork	Neustadt	„	„
1454	Russ. Schon.-Kuff „Mon Plaisir"	Dahlgreen	Lissabon	Salz	Westberg & Co.
1455	Dän. Gls. „Gudenaa"	Holm	Randers	Ballast	Philipsen
1456	Holl. Schon.-Kuff „Elizabeth"	Podjewyd	Alkmann	„	Krüger & Co.
1457	Mekl. Brigg „Johanna"	Ahrens	Schiedam	„	Schmidt & Co.
1458	Norw. Schon. „Julie Esche"	Sayland	Grimsby	Salz	Ordre
1459	Dän. Schon „Edel Catharina"	Hansen	London	Güter	Helmsing & Grimm
1460	Russ. Dampfer „Thetis"	Werner	Libau	„	Schnackenburg.
1461	Russ. Schon. „Carl Sophia"	Mühlberg	Dünkerque	Salz	Schmidt & Co.
1462	Frz. Dreimaster „Gravelinois"	Marlin	Arbroath	Ballast	Schröder & Co.
1463	Engl. Brigg „Neptune"	Macdonald	Stockholm	„	Hill & Co.
1464	Schwed. Schon. „Helma"	Ohlsen	„	„	Stresow & Sohn
1465	Frz. Brigg „Gabriel"	Fay	Dünkerque	„	Ordre
1466	Norw. Schon. „Skulda"	Honge	Stavanger	Güter	„
1467	Port. Brigg „Gardina"	de Silva	Oporto	„	„
1468	Norw. Schon. „Misaska"	Harem	Stavanger	Heeringe	—
1469	Engl. Brigg „Lobely Maria"	Nicob	Kirkaldy	Ballast	Renny & Co
1470	Russ. Schon. „Nicoline"	Johannsen	Liverpool	Salz	Kriegsmann & Co.
1471	Engl. Brigg „Maria"	Wood	Stockholm	Ballast	Mitchell & Co.
1472	„ „ „John Twizell"	Rogerts	Copenhagen	„	Ordre
1473	„ Schon. „Susan Wist"	Taylor	Liverpool	Salz	„

Schiffe sind ausgegangen 1240; im Ansegeln 30, Strusen sind angekommen 587.

In Pernau.

70	Preuß. Flagge „Curier"	Capt. J. C. Witt	Stettin	Wolle u. Mauerst.	J. Jacke & Co.

Schiffe sind ausgegangen: 73. Im Ansegeln: 0.

Redacteur V. Kolbe.

Der Druck wird gestattet. Riga, den 16. September 1857. Censor Dr. C. E. Napiersky.

Druck der Livländischen Gouvernements-Typographie.

ЛИФЛЯНДСКІЯ Губернскія Вѣдомости.

Издаются по Понедѣльникамъ, Середамъ и Пятницамъ. Цѣна за годъ безъ пересылки 3 рубля серебромъ, съ пересылкою по почтѣ 4½ рубля серебромъ съ доставкою на домъ 4 рубля серебромъ. Подписка принимается въ редакціи и во всѣхъ Почтовыхъ Конторахъ.



Livländische Gouvernements-Zeitung.

Die Zeitung erscheint Montags, Mittwochs und Freitags. Der Preis derselben beträgt ohne Uebersendung 3 R., mit Uebersendung durch die Post 4½ R. und mit der Zustellung in's Haus 4 R. Bestellungen auf die Zeitung werden in der Gouv.-Regierung und in allen Post-Comptoirs angenommen.

№ 107. Понедѣльникъ, 16. Сентября **Montag**, den 16. September **1857.**

ЧАСТЬ ОФФИЦІАЛЬНАЯ. **Officieller Theil.**

Отдѣлъ мѣстный. **Locale Abtheilung.**

Anordnungen u. Bekanntmachungen der Livl. Gouvernements-Regierung.

Mittelst Allerhöchsten Namentlichen Ukases an das K.-K. Ordens-Kapitel vom 7. Juni d. J. ist der Beamte zu besondern Aufträgen beim Kriegs-Gouverneur von Riga, General-Gouverneur von Liv-, Ehst- und Kurland, Collegien-Assessor Hartmann zum Ritter des St. Stanislaus-Ordens 3. Classe Allergnädigst ernannt worden.

Proclamata.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen &c. &c. &c. werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Wolmar alle Diejenigen, welche an das hieselbst an der Rigaschen Straße sub Pol.-Nro 8, 59, 60 und 61 belegene, zufolge am 17. Juli c. abgeschlossenen und am 12. August corroborirten Contractes dem Provisor Emil Leopold Antonius für die Summe von 4500 Rbl. S. verkaufte, dem Kaufmann Julius H. Prahm aufgetragene Wohnhaus sammt Appertinentien aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben oder gegen diese Uebertragung Rechtliches einwenden zu können vermeinen sollten, — hierdurch peremtorie aufgefordert, sich innerhalb Jahr und Tag vom heutigen Tage, d. i. bis zum 18. October 1858 sub poena praeclusi et perpetui silentii persönlich oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu melden und ihre Fundamenta crediti beizubringen, — widrigenfalls dieselben nach Verlauf dieses Termins nicht weiter gehört oder zugelassen, — sondern präcludirt und die fraglichen Immobilien dem Käufer Provisor Antonius zu erblichem Eigenthum zugesprochen werden sollen. Nr. 1500. 3

Wolmar-Rathhaus, den 5. September 1857.

* * *

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Mejestät des Selbstherrschers aller Reussen &c. &c. &c. werden von dem Friedrichstädtschen Kreisgerichte auf Ansuchen des Herbergenschen Beckerkrügers Christian Mytuschewitz und in Grundlage des § 533 der Kurländischen Bauer-Verordnung alle Diejenigen, welche an den geringen Nachlaß seiner am 4. August c. in Lennewarden verstorbenen Frau Anna Caroline Marie, verwittwet gewesenen Konetzki, geborenen Adamowitz, irgend welche Ansprüche und Anforderungen, sei es aus Erbschaftsrechten oder irgend einem andern Titel, zu machen haben, desmittelst edictaliter adcitirt und angewiesen, sich binnen zwei Monaten a dato und zwar spätestens bis zum 18. November 1857 bei diesem Kreisgerichte zu melden, ihre etwaigen Erbrechte und anderweitigen Forderungen zum Protocoll der Sache anzumelden und gehörig zu documentiren, widrigenfalls aber zu gewärtigen, daß nach Ablauf dieses Präclusivtermins Niemand mehr mit seinen Forderungen gehört werden wird. Nr. 1757. 3

Friedrichstadt, den 6. September 1857.

Bekanntmachungen.

Demnach von dem Rigaschen Stadt-Cassa-Collegio:

1) die Einziehung neuer Träger in der Tabacksscheune am Dünaufer dem Mindestfordernden,
2) der an der Ecke der alten und neuen Todtenstraße belegene planirte Platz zur Benutzung als Garten oder Feldland dem Meistbietenden in Pacht

übergeben werden sollen, so werden Diejenigen, welche solche Arbeit oder resp. Pacht übernehmen wollen, desmittelst aufgefordert, sich an den auf den 17., 19. und 24. September d. J. anberaumten Ausbotsterminen, zur Verlautbarung ihrer resp. Forderungen und Bote um 1 Uhr Mittags, zeitig zuvor aber zur Durchsicht der

Bedingungen bei dem Eingangs genannten Collegio zu melden. Nr. 757.

Riga-Rathhaus, den 10. September 1857.

Рижская Коммиссія Городской Кассы предполагая отдать требующему наименьшую цѣну, сооруженіе новыхъ стоекъ въ сараѣ для складки табаку на Двинской набережной, и сулящему наибольшую цѣну мѣсто на углу старой и новой мертвыхъ улицъ, для употребленія подъ огородъ или поле, приглашаетъ симъ желающихъ принять на себя производство означенной работы или брать на откупъ сказанное мѣсто, явиться къ торгамъ, которые производиться будутъ въ сей Коммиссіи 17го, 19го и 24го Сентября съ часа полудня, предварительно же явиться для разсмотрѣнія условій.

г. Рига-Ратгаузъ, Сентября 10 дня 1857 года. № 757.

Immobilien-Verkauf.

Am 19. September d. J. Mittags um 12 Uhr soll bei dem Waisengerichte der Kaiserlichen Stadt Riga das zum Nachlaß der verstorbenen Schlossermeisterswittwe Louise Margaretha Roller, geborenen Wischmann gehörige, allhier in der Stadt an der Schmiedegasse sub Pol.-Nr. 132 belegene und bei der Brand-Assecurations-Casse sub Nr. 569 verzeichnete Wohnhaus sammt Appertinentien unter den in termino zu verlautbarenden Bedingungen zum abermaligen öffentlichen Meistbot gestellt werden.

Riga, den 4. September 1857. 1

Carl Anton Schroeder,
Waisen-Buchhalter.

* * *

Auf Verfügung Eines Edlen Waisengerichts wird hiemit bekannt gemacht, daß die auf den 19. September d. J. anberaumte öffentliche Licitation, der zum Nachlaß des verstorbenen Handlungs-Commis Johann Andreas Teschecker gehörigen Immobilien, die bisher zur Kaserne benutzt worden sind, **nicht stattfinden wird**. 1

Carl Anton Schroeder,
Waisenbuchhalter.

Auction.

Mit Bewilligung Eines Edlen Wettgerichts wird Freitag den 20. September Vormittags 11 Uhr im Keller Nr. 4 des Zoll-Packhauses eine Parthie rother und weißer Ungar-Weine in verschiedenen Gebinden öffentlich gegen baare Zahlung verkauft werden.

F. Meuschen.

* * *

Mit gerichtlicher Bewilligung wird Dienstag den 17. September 1857 um 11 Uhr circa 7 Last beschädigter Hafer an der Salzbrücke aus dem Bording „von Renngarten" gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

C. Helmsing, Stadt-Auctionator.

Abreisende:

Die Abreise nachstehender Personen wird zu dem Zwecke hiedurch angezeigt, damit Diejenigen, welche Forderungen an sie haben sollen, sich von heute innerhalb dreier Tage in der Canzlei des Rigaschen Raths dieserhalb melden mögen:

Sächsischer Unterthan Instrumentenmacher Friedrich Albert Herlth, Preußischer Unterthan Kaufmann Friedrich Eberhard Seiffert, Maurer Carl Johann L. Wagner, Maurer Heinrich Philipp Zucker, 3

Großbr. Unth. Elise Thomson nebst Tochter Lydia, Kammerjungfer Emilie Adler, Großbr. Unth. Kaufm. James Ogilvie, Maria Arnoldowa Maximowa geb. Matrose, Justus Biering, 2

nach dem Auslande.

Stepan Semenow, Dmitry Petrow Tschepotschkin, Jakow Jakowlew Fokin, Fedor Stepanow Michailow, Alexander Nikolajew Wäsmitinow, Alexei Iwanow Tschistowsky, Wittwe Catharina Sokolowsky, Dorothea Hetler, Ernst Dietrich Karl Horder, Semen Alexejew Skornjäkow, Irina Semenowa, Semen Afonasjew, Agafja Iwanowa, Palageja Semenowa, Praskowja Semenowa, Praskowja Semenowa, Irinja Jeremejewa, Julianna Caroline Cluchin, Wassilissa Ossipowa Penzuchina, Karl Gottfried Neumann, Maxim Iljin Leontjew nebst Frau, Johann Carl Wiese, Warwara Jestignejewa Butschanow, Charlotte Masarinow, Jacob Adolph Fischer, Louise Pollin gen. Jansenn, Darja Ossipowa, Maximilian Diedrich Berg, Ziprian Aluisew Skirmunt, Anna Pumping, Robert Mattisohn, Wilhelm Weschke, Praskowja Semenowa Badrowa, Anna Badrowa, Ans Walter, Fritz Erbs, Jakobine Leontine Reimers, Emilie Julie Michelsohn nebst Kind, Wassil Jegorow Machalitschew, Senowei Nikittow,

nach anderen Gouvernements.

Für den Livländischen Vice-Gouverneur: älterer Regierungs-Rath **L. A. Schlau.**

Aelterer Secretair **M. Zwingmann.**